

VORWORT.

Dieser zweite Band über deutsche und französische Kunst im Mittelalter folgt dem ersten auf dem Fuße. Unerwartet und unbegreiflich schneller äußerer Erfolg des ersten Bandes – sodaß schon jetzt, wenige Monate nach seinem Erscheinen eine neue Auflage notwendig geworden ist – hat mit dazu beigetragen, dem zweiten Bande das Erscheinen zu sichern, aber auch nicht verhindern können, daß das rapide Herabgleiten aller materiellen Verhältnisse auch der wissenschaftlichen Forschung Schranken und Hemmnisse bereitet hat, die sich besser Wissenden hie und da als Lücke im Material oder als vorschnelle Deutung kundtun wird. Was vor dem Kriege auf ausgedehnter Reise an Material zusammengetragen wurde, fand Förderung in namhaften Unterstützungen der Landesverwaltung der Mark Brandenburg und der Akademie der Wissenschaften in Berlin; was nach dem Kriege besonders in den östlichsten und entlegensten Regionen für die Wissenschaft gewonnen wurde, wurde den schwierigen Umständen abgetrotzt. Das Ziel war dasselbe wie im ersten Bande: den Weg aufzuzeigen, den künstlerische Ideen vom Ursprung in Frankreich bis zum letzten Aufflammen im fernsten Osten genommen haben. Zum Teil laufen die Wege mit denen, die im ersten Bande geschildert sind, zusammen, und kurze Rückblicke, wiederholende Erinnerung an dort Gesagtes, vereinzelt auch gleiches Abbildungsmaterial waren nicht zu umgehen. Gegenseitige Bestätigung faßt die beiden Bände dadurch zur engeren Einheit zusammen. Die Materie selbst ist spröder als dort: es handelt sich fast ausschließlich um Architektur. Die Methode wird vielen unzeitgemäß erscheinen: strenge Analyse von Motiven, Scheidung des einheitlich Gesehenen nach vielfältig Gewußtem anstatt ergriffener und ergreifender Wesensschau, Ausbreitung eines reichen, oft nur durch Beziehungen wichtigen Materiales und peinliche Vergleichung auch des Unwesentlichsten anstatt wortschöner Parallelen über Volksgeist und Zeitart, aus Tiefen eigenen Gemütes herausgesponnen. Für viele wird es aber auch so noch ein zeitgemäßes Bilderbuch bleiben und vor dem Lesen gesichert sein. Den Enttäuschten aber sei zum Troste gesagt: Wenn Kärner karren, so haben die Könige zu bauen.

Marburg, Januar 1923.

Richard Hamann.